



Freitagmorgen. Während viele noch den ersten Kaffee genießen, ziehen über dem Süden Frankreichs bereits dunkle Wetterfronten auf. Keine gewöhnlichen – diesmal sind es gleich mehrere Warnungen auf einmal, die Météo-France herausgibt. Die Farben der Wetterkarte sprechen Bände: Orange dominiert.

Was ist los?

Sieben Départements stehen unter erhöhter Wachsamkeit – „vigilance orange“, wie es im offiziellen Französisch heißt. Der Grund: starke Winde und eine hohe Gefahr durch sogenannte „vagues-submersion“, also Küstenüberflutungen durch massive Wellen.

Ursprünglich beschränkte sich die Warnung auf Haute-Garonne und Tarn. Doch heute Vormittag kamen fünf weitere Gebiete dazu: Hérault, Aude, Gard, Pyrénées-Orientales und Bouches-du-Rhône.

Man könnte sagen – der Süden Frankreichs hält den Atem an.

Ein stürmischer Freitag steht bevor

Ab 14 Uhr soll es richtig losgehen. In Hérault, Gard und Bouches-du-Rhône fegt dann der Wind mit Wucht durchs Land. Zeitgleich warnt Météo-France an den Küsten von Aude, Hérault und Pyrénées-Orientales vor gefährlichen Wellen und Überschwemmungen. Der Ozean – aufgewühlt, voller Energie, fast wie ein schlafloses Raubtier.

Der bekannte „Vent d’Autan“, ein kräftiger Südostwind, hat bereits in Tarn und Haute-Garonne an Fahrt aufgenommen. Dieser Wind ist berüchtigt – trocken, heftig, und manchmal unberechenbar. Zwar soll dort die Gefahr am frühen Nachmittag nachlassen, doch für die anderen Regionen bedeutet das: Jetzt geht’s erst richtig los.

Wind trifft Wellen – eine explosive Mischung

Doch wie entsteht so ein gefährliches Szenario eigentlich? Météo-France erklärt: Ein Ost- bis Südostwind baut sich über dem Golf von Lion auf, also genau dort, wo sich das westliche Mittelmeer an Frankreichs Küsten schmiegt. Dieser Wind schiebt das Wasser vor sich her – das Meer wird immer wilder, aufgewühlter, die Wellen höher.

Die stärksten Wellen treffen den Küstenstreifen von Languedoc-Roussillon – und das mit einer derartigen Wucht, dass sie gefährlich werden. Nicht nur für Boote oder Strandspaziergänger – auch für tiefergelegene Siedlungen. Das Meer hebt sich regelrecht an, getragen von diesen



besonderen atmosphärischen Bedingungen.

Klingt beunruhigend? Ist es auch.

Klimawandel als unsichtbarer Brandbeschleuniger

Und hier kommt eine unbequeme Wahrheit ins Spiel, die wir nicht länger ignorieren dürfen: Solche Wetterlagen sind kein Zufall. Sie treten häufiger auf – intensiver, plötzlicher, unberechenbarer. Der Klimawandel, so zeigen viele Studien, verschärft genau diese Dynamiken. Wind- und Sturmereignisse nehmen zu, weil sich die Temperaturunterschiede zwischen Ozean und Atmosphäre verändern.

Zudem steigt der Meeresspiegel – langsam, aber stetig. Und mit jedem Zentimeter mehr wird die Gefahr durch „vagues-submersion“ größer. Das klingt harmlos – ist es aber nicht. Die Wellen schlagen nicht nur höher, sie dringen weiter ins Landesinnere, überschwemmen Straßen, fluten Keller, zerstören Infrastruktur.

Wie lange können wir noch so weitermachen, als wäre das alles ein Ausnahmefall?

Wer zahlt den Preis?

Und natürlich trifft es wieder einmal die gleichen Menschen: Fischer, kleine Küstengemeinden, ältere Menschen, die vielleicht nicht schnell genug evakuiert werden können. Es ist eine soziale Frage, wie mit solchen Risiken umgegangen wird. Schutzmaßnahmen kosten Geld – und das haben nicht alle Kommunen im Überfluss.

Da braucht es Solidarität. Und Weitblick.

Aber Hoffnung? Gibt's trotzdem.

Denn eines ist sicher: Wettervorhersagen sind heute präziser denn je. Dank moderner Satellitentechnologie, Datenanalyse und ausgeklügelten Klimamodellen lassen sich solche Extremereignisse frühzeitig erkennen – und das rettet Leben.

Was früher als Überraschung galt, ist heute planbar – wenn man hinhört, handelt, vorbereitet ist.

Mein persönlicher Blick darauf



Ich erinnere mich an einen Besuch in Sète vor ein paar Jahren. Ein windiger Frühlingstag, der Himmel milchig, das Meer leicht unruhig. Damals war das nur Wetter. Heute denke ich anders darüber. Ich frage mich: Wie wird es dort in zehn Jahren aussehen? Werden Kinder noch am Ufer spielen können? Oder ist der Strand dann ein Bollwerk aus Beton und Sandsäcken?

Es schmerzt zu sehen, wie sehr sich unsere Umwelt verändert – und wie langsam wir manchmal reagieren.

Aber ich glaube auch an den menschlichen Erfindungsgeist. An Menschen, die sich vernetzen, Daten teilen, warnen, helfen. An Ingenieurinnen, die Deiche cleverer bauen. An Bürgermeister, die Evakuierungen koordinieren, bevor es kracht. An uns alle – die den Mut haben, Verantwortung zu übernehmen.

Denn der Wind mag stärker geworden sein. Doch unser Wille, damit klug umzugehen, ist es auch.

Von Andreas M. Brucker

Pour vendredi 21 mars 2025 :

□ 7 départements en Vigilance orange

Restez prudents et informés :<https://t.co/JGz4rTUvHP>
pic.twitter.com/Wp8NLYRbUD

— VigiMétéoFrance (@VigiMeteoFrance) March 21, 2025